

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

15.10.1853 (No. 242)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 15. Oktober.

N. 242.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Karlsruhe, 14. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Regent haben sich heute früh mit dem ersten Bahnzuge nach Nassau begeben, von wo höchstwahrscheinlich heute Mittag wieder hierher zurückgekehrt sind.

Die orientalische Frage und die Revolution.

Das die revolutionäre Demokratie Pläne und Hoffnungen einer neuen Erhebung auf den Ausbruch eines europäischen Krieges baut, ist ein offenes Bekenntnis dieser Partei; die natürliche Folge ist, daß auf der andern Seite Alles aufgegeben wird, um den Frieden zu erhalten, der der beste Bundesgenosse der Regierungen ist. Daß diese Erwägung auch gegenwärtig ein wesentliches Moment für die Friedensbemühungen der vermittelnden Mächte ist, liegt am Tage. Sie muß ihre ganze Stellung zur orientalischen Frage bestimmen; sie muß sie von jedem Schritt abhalten, der den europäischen Krieg zur Folge haben müßte und damit die Wiederbelebung der revolutionären Partei. Diese Partei besteht aus zwei Richtungen, einer sozialen und nationalen. Die Sozialisten haben ihren Hauptsitz in Frankreich, die revolutionären Nationalitätsbestrebungen in Italien, Ungarn, und selbst in Polen glimmt noch mancher Funke unter der Asche. In Deutschland ist die sozial-demokratische Partei nicht ausgebrochen, allein bei weitem schwächer, als in Frankreich; nationale Bestrebungen sind ihr durchaus fremd; sie hat kein Vaterland, und es ist ein unbedingtes politisches Bedürfnis, wenn man glaubt, mit Hilfe der Demokratie nationale Zwecke erreichen zu können. Kein Deutscher, der es redlich mit dem Vaterland meint, wird einer durchaus verkommenen Partei sich anschließen oder die törichte Einbildung haben, er sei der Gott, der aus dem demokratisch-socialistischen Chaos eine nationale Welt werde hervorgehen lassen. Den revolutionären Demokraten sind die Vertreter nationaler Bestrebungen nicht bloß ein Aergerniß, sondern eine Thorheit, und die Letzteren würden sich ein gleich klägliches geistiges Armuths- und Gesinnungszeugnis ausstellen, wenn sie in der Selbstverleugnung bis zur Selbstberabwürdigung herabstiegen und jetzt um die Günst Derer bettelten, die von ihnen heute so wenig wissen wollen, als gestern.

Ist es nun aber den Mächten Ernst um die Erhaltung des Friedens, so können sie ihn unmöglich selbst brechen; er würde aber gebrochen, wenn Oesterreich und Preußen für den Fall einer Unterwerfung der Türkei durch die Seemächte ihrerseits ihre neutrale Stellung verlassen und gegen die Türkei aufträten; wie unlogisch es wäre, den Status quo in der Türkei als eine Nothwendigkeit für den Frieden Europa's zu erklären, und dann dazu beitragen zu wollen, ihn aufzuheben, liegt am Tage. Es wäre ein Krieg begonnen, dessen Ende und Erfolg sich nicht absehen ließe, der ganz Europa in seinen Grundfesten erschüttern müßte. Und können gerade die Staaten, deren innere Verhältnisse in einem neuen Gestaltungsprozeß begriffen sind, einen solchen Sturm heraufbeschwören wollen? Preußen und Oesterreich sind im Fluß solcher inneren Entwicklung begriffen; das Letztere hat außerdem die schwere Aufgabe, Ungarn und Italien dauernd zu beruhigen. Was aber wäre die Folge einer Entzweiung der Seemächte und der vermittelnden deutschen Mächte? Keine andere, als daß Frankreich sofort Oesterreich in Italien angreifen und England keinen Anstand nehmen würde, die Stürme loszulassen, die es im Schlauche noch gefangen hält. Führt die Türkei mit theilweiser Unterstützung der Seemächte einen Krieg, so wird dieser so lang ein regulärer bleiben, als die vermittelnden Mächte neutral sich verhalten. Verlassen aber letztere diese Stellung zu Ungunsten der Türkei, so werden Frankreich und England sofort die Nationalitäten zum Kampf aufrufen und nicht hindern können oder wollen, daß in Deutschland die sozial-demokratische Partei sich regt und ihnen in die Hände arbeitet. Die Pforte, mit den vermittelnden Mächten im Frieden, wird die Hilfe der Flüchtlinge ablehnen, mit ihnen im Krieg wird sie sie aber bereitwillig annehmen und ihrem Nachbar schwere Verlegenheiten bereiten. Und wenn dann auch diese neuen revolutionären Erhebungen besiegt würden, welches Gift wäre auf's neue in noch blutende Wunden geträufelt, wie schwere Wunden den Finanzen geschlagen, wie schwer die Stellung nach außen gefährdet!

Eben so kann Preußen keinen Verzug haben, ohne daß sein Recht, seine Sicherheit, seine Interessen gefährdet wären, sich blind in einen Kampf zu stürzen, der auch ihm tiefe Wunden schlagen müßte. Das Recht der Christen aller Konfessionen in der Türkei zu wahren, das ist eine aller christlichen Mächte würdige Aufgabe; für diese werden auch alle gerne eintreten, da sie alle gleich theilhaftig sind. Will man aber das Christenthum in der Türkei vertheidigen, so wird man sich wohl hüten, durch Entfesselung der Revolution die Geister heraufzubeschwören, die in der Mitte der Christenheit selbst Thron und Altar mit gleicher Wuth bekämpfen. Es ist darum nur erfreulich, zu vernehmen, daß die vermittelnden deutschen Großmächte entschlossen sind, ihre bisherige Stellung beizubehalten und Hand in Hand für den Frieden Europa's und die deutschen Interessen zu wirken. Es ist dies

der wirksamste Kampf gegen die Revolution, in dem sie der kräftigsten Unterstützung der Nation und der öffentlichen Meinung sicher sein dürfen.

Ganz im Einklang mit unsern Ansichten sagt ein deutscher Korrespondent des österreichischen „Lloyd“ im neuesten Blatt desselben: „Oesterreich wird und kann keine andere Stellung einnehmen, als die einer vermittelnden Macht. Seine Lage gebietet ihm, nirgends eine Territorialveränderung zu dulden; sein Bedürfnis der innern Entwicklung gebietet ihm, den Krieg, der diese stören könnte, zu vermeiden. Preußen und Oesterreich sind an einander gewiesen; verbunden schügen sie Deutschland, sind sie mächtig genug, jedem Feinde von außen, jedem Feinde im Innern, den man zu Hilfe rufen wollte, zu widerstehen. Sie allein haben es in der Macht, wenn die Tollkühnheit der Muselmänner zu Schanden wird, die russischen Massen aufzuhalten. Werden die westlichen Mächte es wagen, sie zur Parteinahme zu drängen? Wir bezweifeln Dies; Das könnte eine Koalition herbeiführen, die verderblich für die Seemächte, nachtheilig für die beiden Großmächte Deutschlands werden, Vortheile nur für Russland haben könnte. Die beiden deutschen Großmächte können neutral nach beiden Seiten mächtig und hemmend wirken; mit in den Strudel gerissen sind sie selbst nicht gewiß, Herr ihres Willens bleiben zu können.“

Eben so erklärt sich in derselben Nummer des „Lloyd“ vom 11. Okt. die Korrespondenz aus Berlin: „Oesterreich hat es gegen seinen russischen Allirten unumwunden ausgesprochen, daß es mit Preußen in der orientalischen Frage Hand in Hand gehen und den Forderungen des Zaaren nur in so weit hilfreiche Hand bieten werde, als auch Preußen dazu geneigt sei und überhaupt im Interesse des europäischen Friedens und Gleichgewichts als thätlich erscheine. Von russischer Seite hat man nunmehr eingesehen, daß kein triftiger Grund vorhanden war, unserer Regierung darum zu großen, weil sie sich aus ihrer neutralen Stellung nicht herauslocken ließ und es schlechterdings abzulehnte, den Forderungen Russlands irgend welchen Vorschub zu leisten.“ Der Artikel sagt dann weiter: „Wer die Nothwendigkeit einer Zolleinigung zwischen Deutschland und Oesterreich einseht, wer begreift, daß die politische Freiheit der Nationen ebenso wohl als ihre materielle Wohlfahrt von dem Aufschwung des Handels und der Industrie abhängt, für den braucht man kein Wort darüber zu verlieren, daß ein dräuendes Uebergewicht Russlands im Orient, jene Willkür, den Handelsbeziehungen dahin ihre wichtigsten Schlagadern zu unterbinden, eben so unstatthaft ist, als wenn es England früher oder später einmal einfallen sollte, sich zum unumschränkten Herrn in den Gewässern des Archipelagus und den Mündungen des Nils aufzuwerfen.“

Schließlich müssen wir in Betreff des Verhältnisses der Revolution zur orientalischen Frage auch Das bemerken, daß ein Krieg der Seemächte gegen die nordischen Mächte ohne Zweifel auch Nordamerika veranlassen würde, in die europäischen Angelegenheiten sich einzumischen, und daß dann den revolutionären Bestrebungen eine Unterstützung geliehen würde, die unter solchen Verhältnissen hoch genug anzuschlagen wäre.

Die orientalischen Angelegenheiten.

Auch heute ist die Ausbeute an verbürgten thatsächlichen Nachrichten aus Konstantinopel nicht erheblich. Aus Frankreich geht keine neuere Meldung ein. Die Nachrichten des englischen Dampfers „Fury“ verlieren bedeutend an Gewicht, da der „Patrie“ zufolge dieses Schiff nicht unmittelbar aus Konstantinopel kam, sondern aus der Westa-Bai, also aus Konstantinopel nur Gerüchte bringen konnte. Die neuesten telegraphischen Depeschen aus Wien besagen, daß Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. d. M. zufolge Omer Pascha den Befehl erhalten habe, die Räumung der Fürstenthümer zu verlangen, und eine 15tägige Wartefrist gegeben sei. Das Kriegsmanifest sei ausgearbeitet. Aus welcher Quelle diese Nachricht komme, ist nicht gesagt; sie hat also nicht mehr Werth, als die seitherigen. Sicher ist, daß eine Kriegserklärung zur Zeit nicht erfolgt ist, und diese jedenfalls erst die Folge einer Weigerung, die Fürstenthümer zu räumen, sein kann. Ein Wiener Korrespondent der „Allg. Zeitung“ vom 10. will wissen, daß der türkische und der französische Gesandte in Wien die Nachricht erhalten haben, daß der Sultan die vom Divan beantragte Kriegserklärung angenommen, und Omer Pascha beauftragt habe, die Räumung der Fürstenthümer binnen vierzehn Tagen zu verlangen. Die Aufforderung sei am 1. Okt. abgegangen; wenn also auch nur 15 Tage Wartefrist gegeben ist, so kann eine förmliche Kriegserklärung jedenfalls erst nach dem 16. d. M. erfolgen, und es läßt sich schon daraus entnehmen, daß alle detaillirten Berichte über erfolgte Kriegserklärung und Ausstechung der Fahne Mahomed's nicht wahr sein können. Seitdem müssen die Nachrichten aus Dinag über die Geneigtheit Russlands, das Prinzip der türkischen Forderungen anzuerkennen, eingelaufen sein, und können möglicher Weise einen beschwichtigenden Einfluß geübt haben. Interessant ist die Nachricht der „Times“, daß Russland im Stillen durch einen untergeordneten Abgesandten ohne offiziellen Charakter Veruche mache, ein geheimes Separatab-

kommen mit der Türkei zu treffen. — Wichtig als Bürgschaft für Aufrechterhaltung des europäischen Friedens ist die Mittheilung der halb-offiziellen „Oesterr. Correspond.“ vom 13. Okt., wonach Oesterreich im Falle eines russisch-türkischen Krieges neutral bleiben werde. Es ist dies die Bestätigung der Annahme, daß die deutschen Großmächte Hand in Hand gehen. Der neueste Leitartikel der „Zeit“ erläutert den frühern über die neutrale Stellung Preußens dahin, daß diese Neutralität keineswegs eine rein passive sei, sie sei eine bewaffnete und eine vermittelnde. Sie fürchte nicht, daß Preußen in die Nothwendigkeit kommen werde, sich kriegerisch zu entwickeln, um auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken. Wäre es aber auch, so würde es nur zu dem Zweck sein, um seiner Friedensstimme einen größern Nachdruck zu geben. Diese Aeußerungen der beiden Blätter deuten klar genug die Stellung an, welche die deutschen Großmächte zur orientalischen Frage einnehmen, und können über die nächste Zukunft Deutschlands vollkommen beruhigen. Wichtig ist dann endlich noch die zweite Meldung aus Wien, wonach der Kaiser eine sofortige bedeutende Verminderung der Armee durch umfassende Verurlaubungen angeordnet habe.

Deutschland.

Δ Karlsruhe, 13. Okt. Die zehnte evangelische Pfarrkonferenz ist gestern dahier abgehalten worden und war von einer sehr großen Anzahl Geistlicher besucht. Ein der Konferenz übergebenes Schreiben des Hrn. Prälaten Dr. Ullmann, welcher bisher bekanntlich der Präsident dieser Pfarrkonferenzen gewesen, zeigte zwar dessen Rücktritt aus dieser Stellung an, gab aber die erfreuliche Aussicht, daß dieser von Allen so hochverehrte Mann der Konferenz auch ferner seine Theilnahme nicht versagen werde. Mit Einstimmigkeit wurde beschlossen, Hrn. Dr. Ullmann eine Adresse zu übersenden, in welcher ihm für seine bisherige treffliche Leitung der herzlichste Dank ausgesprochen wird. Zu ihrem fünfzigsten Präsidenten wählte die Konferenz Hrn. Pfarrer Zint aus Illenau, von welchem Geistlichen für dieses Mal auch der einleitende erbauliche Vortrag war übernommen worden. Er legte ihm die Bibelstellen 1. Petr. 2, 4 und 5 zu Grunde und erklärte sie mit Beziehung auf den Gegenstand der nachfolgenden Verhandlungen. Dieser betraf die Gottesdienstsfrage. Hr. Professor Schöberlein aus Heidelberg, der auf der letzten Konferenz schon darüber referirte und die Idee des christlichen Kultus entwickelt hatte, geht nun zu dem mehr praktischen Theile der Frage über. Mit derselben Gründlichkeit und Schärfe, die seinen frühern Vortrag auszeichneten, behandelte er auch jetzt diesen schwierigen und wichtigen Gegenstand. Er weist zunächst geschichtlich die Richtigkeit seiner Begriffsbestimmung nach, daß der christliche Kultus die darstellende Volkziehung der Gnabengemeinschaft sei, in welcher die Gemeinde mit ihrem Herrn stehe. Demgemäß geht er näher auf den Gottesdienst in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche ein, sodann auf dessen weitere Entwicklung im Mittelalter, erörtert ferner den Unterschied des lutherischen und reformirten Gottesdienstes in der Reformationszeit, und zeigt endlich, wie sich in unserm eigenen Lande die Sache gestaltet, wo die Union sich schon in der Vermischung des lutherischen und reformirten Prinzips auf diesem Gebiete angebahnt habe. Dabei verheißt er auch freilich nicht die Mängel der Union, zeigt, wie dieselbe eine wahre, positive Union sein solle, und gibt die Grundsätze an, nach welchen der Kultus der unierten Kirche, seinem Begriff und seiner historischen Entwicklung gemäß, sich zu gestalten habe. Wenn auch alenthalben sich dazu die Keime und Ansätze finden, so müssen diese Anfänge doch allmählig fortgebildet und der Kultus seinem Ziele zugeführt werden.

Stellte sich nun bei den an diesen Vortrag sich knüpfenden Besprechungen wohl heraus, daß je nach dem verschiedenen theologisch-kirchlichen Standpunkte auch die Idee des christlichen Kultus verschieden gefaßt werde und auch, was die Ausführung der Idee betrifft, Differenzen im Einzelnen stattfinden, so war man doch darin einig, daß eine Verbesserung des Kultus ein wohl begründetes Bedürfnis sei, dem nach und nach auf kirchengesetzlichem Wege abgeholfen werden müsse. Die Vorschläge des Hrn. Professors Schöberlein, dessen Vortrag nach dem Beschluß der Konferenz gedruckt wird, um noch genauer seinen Inhalt in allen seinen Theilen zu prüfen und in weiteren Kreisen bekannt zu machen, werden dabei gewiß nicht ohne Berücksichtigung bleiben, und wir sind unfererseits der festen Ueberzeugung, daß, wenn man auch allerdings zur Erneuerung unseres kirchlichen Lebens dem liturgischen Element eine nicht zu große Bedeutung beilegen darf, dieses doch ein nicht unwesentliches Förderungsmittel dazu ist, und darum gewiß alle Beachtung in unserer Zeit verdient.

Die Versammlung trennte sich, nachdem wie beim Anfang der Verhandlungen so auch nach deren Schlusse noch ein Gebet gesprochen worden. Möge der Geist der Brüderlichkeit, der auch diesmal wieder Alle erfüllte, fortan die Glieder dieser Konferenz, die auf Einem Glaubensgrunde stehen, leiten und stärken zum gemeinsamen Werke für das Wohl unserer Kirche!

†† Karlsruhe, 14. Okt. Wie wir äußerlich vernehmen, haben Se. Königl. Hoheit der Regent die bisher im Besitz

der Frau Gräfin Douglas befindliche Insel Mainau im Bodensee — bekanntlich einen der reizendsten Punkte des an Naturschönheiten so reichen „schwäbischen Meeres“ — käuflich an sich gebracht.

X Durlach, 13. Okt. Gestern hat in unsern Mauern ein schönes Fest stattgefunden. Im Dezember v. J. war es den Bemühungen unseres verehrten Oberamtsvorstandes, Hrn. Spangenberg, gelungen, für den diesseitigen Oberamtsbezirk unter seinem Vorsitz einen landwirtschaftlichen Verein zu gründen, welcher gestern seine erstmalige Jahreshauptversammlung mit der Feier eines landwirtschaftlichen Festes und Preisvertheilungen beschloß.

Schon in den Frühstunden schmückte sich unsere Stadt mit einem festlichen Gewande, und frühe kamen Massen auswärtiger Vereinsmitglieder und Freunde der Landwirtschaft heran (auf sinnig verzierten Wagen die Weingarter und Wilferdinger), um durch zahlreiche Anwesenheit des Festes Bedeutung zu erhöhen. Zu gleicher Zeit war von Seiten der Großh. Centralstelle Hr. Oberforst Rath v. Gemmingen eingetroffen, und da die Großh. Landesgesetz-Anstalt die Vertheilung von Prämien für ausgezeichnete Mutterstuten mit unserm Feste zu verbinden beliebte, so waren auch die H. H. Landstallmeister v. Röder und Rittmeister v. Wechmar anwesend. Preisbewerber waren in großer Anzahl vorhanden, und es setzte sich daher um die geordnete Stunde ein langer Festzug unter Musik und Kanonendonner — voran eine Reihe von Mädchenpaaren, theils als Sinnbilder der Jahreszeiten kostümiert, theils Trägerinnen landwirtschaftlicher Produkte — vom Rathhause aus nach der Feststätte auf dem Schloßplatze in Bewegung.

Der Vorsitzende hielt dort eine entsprechende Anrede, anderen Schluß ein wiederholtes Hoch auf Sr. Kön. Hoheit den Regenten, den erhabenen Schirmherrn der Landwirtschaft, erscholl. Darauf begann die Beschauung der ausgestellten Früchte und der Preisbewerbsgegenstände. Was der Bezirk seinen Pflägern spendet, von den zentnerschweren Riesenkürbissen an bis zum unscheinbaren Haideforn, von der rauhen Holzbirne bis zum feinsten Tafelobst, das Alles vereinigte in den seltensten Exemplaren die aus frischem Grün erbaute Festhalle, deren Aeußeres mit dem Namenszug Sr. Königl. Hoheit des Regenten, mit den badischen Landesfarben und der blumengewebten Devise „An Gottes Segen ist Alles gelegen“ auf das geschmackvollste decorirt war. Wir erwähnen aus der Menge des Bewunderungswürdigen nur der ausgezeichneten Reinettenart gloria mundi von Augustenburg, dem Gute Sr. Großh. Hoheit des Hrn. Markgrafen Wilhelm von Baden; einer vier Pfund schweren Traube des Schloßgärtners Rittershofer; prachtvoller italienischer Zwetschenfrüchte von Friedrich zur Karlsburg; grüner Pfirsiche von Martin zur Blume, welche sich durch ungewöhnliche Größe auszeichneten. Selbst Naturspiele waren in der Gestalt einer gelben Nabe, eine Kindeshand aus täuschendster Darstellung, vertreten. Nach Befriedigung der Schaulust fand die Vertheilung der vom Verein für vorzügliche landwirtschaftliche Bemühungen ausgelegten Preise statt. Sie fielen auf die Landwirthe G. A. Zachmann in Wilferdingen und J. Benz in Söllingen, für Pferdezüchtung; auf Bürgermeister Benz, Müller Benz, J. Täuschler von Königsbach, C. Kröner von Wilferdingen, J. Weiß von Söllingen, J. Härter von Weingarten, Löwenwirth Reich's Wittve hier, und auf die Gemeinde Grödingen für Rindviehzucht. Preise für Obstbaumschulen errangen die Gemeinden Söllingen und Grödingen; den einzigen für Wasserungsanlagen die Gemeinde Königsbach. Wegen zweckmäßiger Düngerkäufen endlich wurden belohnt: Adlerwirth Armbruster in Wilferdingen, Altbürgermeister Jilly und Georg Jilly in Söllingen, sowie Anton Kast in Stuppferich.

Ein Glücksschiff von 3000 Loosen, Baumklettern und Würsterverfen reichten sich als Schlußmomente des Festes an, nachdem zuvor ein einfaches Mahl im Gasthause „zur Karlsburg“ einen engeren Kreis von Festgenossen vereinigt hatte. Die freudige, auf allen Gesichtern ausgeprägte Stimmung gab sich auch hier in einer Reihe von Toasten kund, deren erster von Hrn. Oberforst Rath v. Gemmingen auf Sr. Königl. Hoheit den Regenten ausgebracht wurde. Erst der späte Abend trennte die frohlichen Teilnehmer dieses wahrhaften Volksfestes, dessen Wiederkehr der Gegenstand freudigster Erwartung ist.

4 Nastatt, 13. Okt. Zur Bewerbung um Preise, welche der hiesige landwirtschaftliche Bezirksverein für Rindvieh- und Schweinezüchtung ausgeschrieben hatte, war heute über der Badener Brücke eine Anzahl von Zuchtschreibern, Kühen und Kindern aufgestellt, die von der rasch sich verbreitenden Beredlung der Racen in hiesiger Gegend das sprechendste Zeugnis geben. Wie wir aus der Rede des Vereinsvorstandes im Rathhause gelegentlich der Preisvertheilung erfahren, hat zu dieser erfreulichen Erscheinung die Musterwirtschaft Sr. Großh. Hoheit des Hrn. Markgrafen Wilhelm zu Rothenfels, wo diese Racen zuerst eingeführt, das für unsere Gegend tauglichste Rindvieh durch Kreuzung erzeugt und verbreitet wurde, am meisten beigetragen. Auch Rebstockwirth Augenstein von Bietigheim erhielt in dieser Beziehung verdienten Lob.

Der zu gleicher Zeit abgehaltene erste monatliche Viehmarkt war außergewöhnlich stark von Verkäufern mit schönem Viehe besucht, wozu sich auch viele Kaufsüchtige einfanden, so daß etwa 130 Käufe nur in Großvieh abgeschlossen wurden und die in dieser Gattung umgesetzte Stückzahl etwa 200 beträgt. Für die ganze Umgegend, besonders auch für die an Rindvieh reichen Striche um Bahl und Achern, werden diese monatlichen Märkte besondere Bedeutung gewinnen, da sie, wie die erste Probe schon zeigte, der Hauptplatz für den Umsatz nach dem französischen Uebersee zu werden versprechen.

X Nastatt, 14. Okt. Ganz unverhofft wurde gestern Abend noch die Nachricht verbreitet, daß Sr. Königl. Hoheit der Regent heute unsere Stadt mit seinem Besuche zu beehren gerufen werde. Diesen Morgen besagten sich rasch die Straßen, und eben, nach 8 Uhr, hält der geliebte Fürst unter

Glockengeläute und Kanonendonner seinen Einzug vom Bahnhofe nach der Stadt.

Freiburg, 13. Okt. (Fr. Ztg.) Gestern Abend mit dem letzten Bahnzuge trafen die H. H. Bundesinspektoren, von Nastatt kommend, hier ein, wurden am Bahnhofe vom interimistischen Garnisonskommandanten empfangen und stiegen im „Jägerhof“ ab. Es sind: der königlich preussische Generalleutnant v. Hirschfeld, mit drei Adjutanten, der kurfürstlich heffische Generalmajor v. Kaltenborn mit einem Adjutanten, und der großh. oldenburgische Generalmajor Graf Ranzow mit einem Adjutanten. — Diesen Morgen um 9 Uhr waren sodann die beiden Bataillone hiesiger Garnison in Parade auf dem Karlsplatze aufgestellt, wurden von den H. H. Generalen besichtigt, worauf das Jägerbataillon desfilirte und einrückte; die 1. Compagnie dieses Bataillons wurde auf die Schießstätte beordert. Das zweite Jägerbataillon exercirte nun vor den H. H. Generalen, und sprachen sich diese sehr anerkennend über dessen Ausbildung aus, ebenso über die Leistungen der 1. Jägercompagnie auf dem Schießplatze, wohin sich die H. H. Generale um 10 Uhr begaben. — Um 1/2 Uhr empfingen die H. H. Generale das Offiziercorps hiesiger Garnison in ihrem Absteigequartier, und dinirten dann bei Hrn. Major v. Rind, als dem interimistischen Garnisonskommandanten.

Morgen werden, so viel bis jetzt bekannt, die H. H. Generale nach Karlsruhe zurückkehren, nachdem die Inspektion des badischen Contingents beendet ist.

II Aus dem Seckreise, 11. Okt. Wir glauben unsern Landsleuten einen Dienst zu erweisen, wenn wir aus dem Leben eines Menschen, der eine Zeit lang von einem Theile des bethörten Volkes als ein wahrer Volksfreund und Volksmann angesehen und gefeiert wurde, einen Zug veröffentlichen, welcher denselben gehörig charakterisiren dürfte. Joseph Fidler von Konstanz, ehemaliger Redakteur der berühmten Seckblätter, erkaufte von einem Buchhändler dessen Bibliothek um 5450 fl. Es war diese das einzige und ganze Vermögen der Kinder des Buchhändlers. Unter allerlei nichtigen Vorwänden suchte Fidler sich der Verbindlichkeit zur Zahlung zu entledigen. Als er hierauf gerichtlich belangt wurde, bemühte er sich durch verschiedene unbegründete Einreden und durch Appellationen bis in die höchste Instanz die Erledigung des Prozesses zu verzögern. Unterdessen hatte Fidler nach und nach alle Bücher anderweitig verkauft. Es kamen die Jahre 1848 und 1849 und Fidler hatte sich flüchtig gemacht, bevor der Prozeß in letzter Instanz erledigt war. Von einer Bezahlung des Kaufpreises von 5450 fl. war natürlicher Weise von Seite des Fidler keine Rede, wie denn überhaupt die Volksmänner der Jahre 1848 und 1849 nicht dem Grundsätze „Geben ist seliger als Nehmen“, sondern dem umgekehrten Prinzip „Nehmen ist seliger als Geben und Bezahlen“ huldigten. Auch hatte Fidler seine wenigen Habseligkeiten derart in Sicherheit zu bringen gewußt, daß auf dieselben nicht gegriffen werden konnte. Und der Bürge des Fidler war schon früher gleichfalls nach Amerika ausgewandert. So kam es, daß durch die Handlungsweise Fidler's die armen Kinder des Buchhändlers all ihr Hab und Gut verloren haben. Dieses Nehmen wird keines weitem Kommentars bedürfen. Solcher Züge könnten noch andere von dem vermeintlichen Volksmann Fidler mitgetheilt werden, der von Recht und Unrecht, sowie von Mein und Dein andere Begriffe gehabt hatte, als andere ehrliche Leute. Erwähnenswert ist nur noch, daß ein ehemaliger Advokat, der diese Verhältnisse kannte, sich nicht schämte, einem solchen Menschen nach seiner Freisprechung von den Geschwornen auf öffentlicher Straße eine Lobrede zu halten.

Vom Bodensee, 12. Okt. (Schw. M.) Durch die heute noch dem Betrieb übergebene Bahn ist auch von bayrischem Gebiete aus eine ununterbrochene Verbindung der Schienenwege von dem Ufer des Bodensees bis an die Gestade der Nord- und Ostsee hergestellt. Die neue Bahnstrecke bildet zunächst in dem Knotenpunkt Augsburg eine Verzweigung einestheils nach München und seiner Zeit von da über Salzburg, Bruck nach Wien, andertheils nach Ulm und in ihrer Hauptrichtung wieder von Bamberg aus innerhalb Jahresfrist über Schweinfurt, Würzburg nach Frankfurt, während die Hauptbahn in Hof ihre nördliche Endstation findet, von wo aus der Anschluß an die sächsischen Bahnen, östlich nach Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg, in nördlicher Richtung aber nach Magdeburg, Hannover, Bremen, Hamburg stattfindet. Bemerkenswert ist der Umstand, daß innerhalb weniger Wochen zwei an den Bodensee ausmündende Bahnwege von europäischer Wichtigkeit vollendet wurden, und sich in den Verkehr zwischen den beiden Weltmeeren unter ziemlich ähnlichen Verhältnissen zu theilen. Stellen wir für die nächste Entfernung zunächst Augsburg als Centralpunkt für die bayrische und württembergische Bahn auf, so finden wir von Friedrichshafen über Ulm eine Distanz von 50, von Lindau über Kempten aber eine solche von 51 Stunden. Diese Verhältnisse gestalten sich übrigens durch die neue württemberg-badische Verbindungsbahn für die weiter entfernten wichtigen Handelsplätze augenscheinlich für Württemberg günstiger, indem die bayrische Bahnstrecke vom Bodensee bis Frankfurt schon eine 25 Meilen größere Entfernung ergibt, als jene über Ulm, Bruchsal, Mannheim. Gehen wir weiter nach den Häfen der Nordsee, Hamburg, Bremen, so finden wir, daß nach Vollendung eines kleinen Südes Bahn in Hannover die Linie Friedrichshafen, Frankfurt, Hannover den genannten Seeplätzen ebenfalls um 25 Meilen näher gerückt ist.

Konstanz, 12. Okt. Nachdem in Ihrem Blatte bereits mehrere, bei der neulichen Wahlmännerwahl ernannte Wahlmänner namhaft gemacht worden sind, dürfte vielleicht die Liste sämmtlicher gewählten Wahlmänner nicht uninteressant sein. Es sind folgende:

- 1) Beer, Jos., Buchbinder. 2) Beutter, Aug., Gemeinderath.
- 3) Brielmairer, Konrad, Schmiedmeister. 4) Einhart, Jos., Landwirth. 5) Haller, Franz, Hofgerichts-Rath. 6) v. Friedrich, Fr. Ed., Regierungsrath. 7) Fromberg, Rep., Regierungsdirektor.

- 8) Gebhard-Pot, Rep., Rentier. 9) Giesler, Th., Apotheker.
- 10) Haager, Jul., Bierbrauer. 11) Haager, Ph., Hofgerichts-Rath und Staatsanwalt. 12) Häusler, Gottl., Gemeinderath. 13) Haller, Jos., Junftvorstand. 14) v. Hoyer, F., Gemeinderath. 15) Keller, Fr. Ant., Major. 16) Lauder, Jos., Waisenrichter. 17) Leipert, M., Gemeinderath. 18) Leiner, Aug., Rathschreiber. 19) Louis, Jos., Oberstleutnant und Stadtkommandant. 20) Monnard, J., Gemeinderath. 21) Molitor, F., Stadtrechner. 22) Osburg, Joh. Bapt., Stiftungsverwalter. 23) Rieggert, K. Fr., Gemeinderath. 24) Rosenlächer, K., Gemeinderath. 25) Schaible, L., Oberamtmann. 26) Schmid, Fr., Lithograph und Kunsthändler. 27) Schmid, Alb., Hauptcollamts-Verwalter. 28) Stadler, J., Gemeinderath. 29) Steiner, K., Bürgermeister. 30) Zeit, A., Bäckermeister. 31) Bögelin, Heinrich, Fabrikant. 32) Weßlin, K., Gemeinderath.

Stuttgart, 13. Okt. (Schw. M.) Der Großherzog von Oldenburg ist wieder nach Kirchheim gereist, wo sich Hochdieses Gemahlin, sowie die Frau Erzherzogin Palatinus Wittve noch befinden, und wird erst nächsten Samstag wieder hier erwartet.

Ueber das Befinden Sr. Erl. des Hrn. Grafen v. Neipperg erfährt man weiter, daß der Zustand desselben sich so gebessert habe, daß man denselben schon in den nächsten 8 Tagen nach Stuttgart oder wenigstens nach Friedrichshafen verbringen zu können hofft.

Der gestrige Tag unserer Kriegsbildungen war leider durch einige Unglücksfälle bezeichnend, indem ein Kanonier durch Selbstentzündung eines Geschosses schwer verletzt wurde, ein Reiter durch den Sturz mit dem Pferde den Arm brach, und ein Soldat von einem Pferde getreten ins Spital gebracht werden mußte. Die umgebenen Gerüchte von mehreren Todten und Verwundeten sind aber unwahr und hiernach zu berichtigen.

Frankfurt, 12. Okt. (Schw. M.) Die Zeitungsnachrichten von einem Inhibitorium des Bundestages gegen das hiesige Gesetz vom 12. Sept., die erweiterten Rechte der Landbewohner und Juden betreffend, sowie von einer Wiederaufnahme des Gedankens eines bei unserer Stadt zusammenziehenden Bundesjägercorps sind gänzlich unbegründet. — Von nun an bis zum Schluß des Jahres wird der preussische Theil unserer Besatzung jede Woche ein Feldmanöver ausführen.

Aus Mitteldeutschland, 12. Okt. (Schw. M.) Bei der vielfachen Deutung, welche die Zusammenkünfte der Herrscher von Preußen und Rußland zu Warschau und Sanssouci erfahren, ist es nicht ohne Interesse, daß die preussische Regierung an ihre Vertreter an zur Mittheilung an die betreffenden Höfe bestimmtes Rundschreiben erlassen, wonach jene Zusammenkünfte aus rein persönlichen Beweggründen hervorgegangen seien und die bisherige Stellung Preußens zur orientalischen Angelegenheit in keiner Weise ändern.

Berlin, 10. Okt. (Schw. M.) Es ist die Absicht des Kriegsministers, im Ministerrathe eine abermalige Vermehrung der Landwehroffiziere zu beantragen, wodurch das Kriegsbudget wieder um etwa 100,000 Thaler erhöht werden müßte.

Es ist noch keineswegs definitiv entschieden, daß Professor Ranke nach München auf zwei Jahre übersiedeln wird, um in Bayern eine historische Schule zu gründen.

Berlin, 12. Okt. Am Sonnabend den 15. ist zur Feier des königl. Geburtstages am Vormittage große Gratulations-Cour im Potsdamer Schlosse, zu welcher die Staatsminister, die Generalität, die höheren Beamten und das Offiziercorps der Potsdamer Garnison erschienen. Alsdann begeben sich die hohen Herrschaften nach Schloß Parez, um im engsten Familienkreise den Tag in ländlicher Zurückgezogenheit zu verleben. Hier in Berlin werden fortwährend Vorbereitungen für die festliche Begehung des Tages getroffen. Namentlich rufen sich die patriotischen Vereine zu besonderen Festersammlungen. Mehrere dieser Vereine haben ansehnliche Geldsummen zur Spendung von Holz und Nahrungsmitteln an die Bezirkssarmen ausgelegt. Unsere städtischen Behörden sind unablässig bemüht, Mittel zur Abhilfe der gegenwärtigen Theuerung zu ersinnen, aber bis jetzt ohne Erfolg, weil sich eben durch Maßregeln die natürlichen Verkehrsbeziehungen nicht beherrschbar lassen und wohl geföhrt und verdorben, aber nicht gebessert werden können. Es ist abermals eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten eingesetzt worden, um zweckentsprechende Vorschläge zu machen; man zweifelt aber vielseitig daran, daß es ihr gelingen werde, etwas durchgreifend Wirksames zu Stande zu bringen.

Das Verhältnis des Fürstenthums Serbien zur Türkei scheint sich bei den gegenwärtigen orientalischen Verwicklungen noch eigenthümlicher, als seither, zu gestalten. Mittheilungen von gut unterrichteter Seite zufolge hat Reschid Pascha vor kurzer Zeit bei der serbischen Regierung die herkömmlichen 20,000 Mann Hilfstruppen gefordert und angefragt, welcher Sinn den militärischen Zurüstungen beizulegen sei. Die Antwort lautete: Serbien werde neutral bleiben und müsse Dies, weil sonst Oesterreich unabweisbar das Land besetzen würde. Man habe die Absicht, zur Wahrung der Neutralität selbst 50,000 Mann unter Waffen zu stellen, werde aber an keinem Kampfe Theil nehmen, und eben so wenig russische als türkische Streitkräfte im Lande Stellung nehmen lassen. Dagegen solle auf bestimmten Straßen den Türken der Durchzug unverwehrt bleiben.

Der heutige Leitartikel der „Zeit“ über die neutrale Stellung Preußens hat ohne Grund in der Hauptstadt ein mehr als gewöhnliches Aufsehen gemacht. Der Artikel rührt offenbar von einem Mitarbeiter des Blattes her, da der Redakteur Dr. Hermes durch Krankheit noch immer verhindert ist, die Leitung der „Zeit“ wieder selbstständig zu übernehmen. Allem Anscheine nach hat der Verfasser von den vor einigen Tagen umlaufenden Kriegsgerüchten sich bewegen lassen, auch Preußen in den obgleichwährenden Verwicklungen eine mehr kriegerische

Stellung einnehmen zu lassen. In den entscheidenden Kreisen ist den sichersten Anzeichen nach bis jetzt davon noch gar keine Rede, wie denn auch die Mittheilungen von einer Mobilmachung bereits einen ausdrücklichen Widerspruch erfahren haben. Preußen arbeitet unablässig für den Frieden und hält zur Wahrung desselben Drohungen sicherlich um so weniger für ein geeignetes Mittel, als alle betheiligten Staaten schon in ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen die Pflicht erkennen müssen, an diesem Werke nach Kräften mitzuwirken. Uebrigens ist Preußen durch die türkische Streitfrage denn doch auch in seinen materiellen Interessen tiefer berührt, als der Artikel der „Zeit“ Wort haben will. Wir erinnern nur an die Störung, welche der Handel nach den Donauländern schon durch die Besetzung dieser Gebiete erlitten, und die dortigen Verluste müssen mit einer dauernden Bedrohung des Friedenszustandes sich noch steigern.

Heute Morgen begab sich der kais. russische Gesandte, Baron von Budberg, nach Potsdam, um Sr. Hoh. dem Erbprinzen von Meiningen einen hohen russischen Orden zu überbringen. Bei der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers haben hohe Orden erhalten: Der Prinz Friedrich Albrecht von Preußen, der General der Kavallerie Graf v. d. Gröben, der Hofmarschall Graf Keller. Dem kön. Hausminister und Oberkammerherrn, Grafen zu Stolberg, hat der Kaiser eine kostbare Dose mit Brillanten verliehen.

Wien, 10. Okt. (Die Affäre Kosta.) Die Zeitungen melden uns die faktische Erledigung der Differenz, welche zwischen Oesterreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf Anlaß des Verfahrens eines amerikanischen Seeoffiziers gegen das Schiff einer besetzten Macht auf neutralem Gebiet sich erhoben. Oesterreich hat einen Beweis besonnenen Mäßigung gegeben, indem es einem Arrangement seine Zustimmung erteilte, welches, unter prinzipieller Wahrung seines Rechts, auf dessen Ausübung im vorliegenden speziellen Falle gegen eine an sich unbedeutende Persönlichkeit verzichtete. Um so nachdrücklicher aber wird es ohne Zweifel darauf bestehen, daß ihm eine Garantie gegen die Wiederkehr ähnlicher Gewaltthaten, wie des im Hafen von Smyrna stattgehabten, geboten werde. Einzelne Regierungen haben sich zu diesem Besuche bereits seiner gerechten Beschwerde angeschlossen, und wir dürfen hoffen, daß diese Angelegenheit als eine gemeinsame Angelegenheit der ganzen zivilisirten Welt betrachtet werde; sobald die Vereinigten Staaten Willens sein sollten, sich ihrerseits von den Sagenungen des von allen Nationen rezipirten Völkerrechts loszusagen, haben sie sich allen Regierungen feindlich gegenübergestellt, welche morgen auf dasselbe gefaßt sein müssen, was man sich diesmal gegen eine einzelne von ihnen gestattet hat.

Im einzelnen Staate gibt es eine höchste Autorität, welche die Vollziehung bindender Gesetze überwacht und deren Verletzung ahndet. Zwischen Staat und Staat besteht eine solche Autorität nicht; aber auch die Staaten in ihrem Verkehr mit einander haben das Bedürfnis anerkannt, diesen Verkehr bestimmten Gesetzen zu unterwerfen, welche allen gleichmäßig zugute kommen. Der Inbegriff dieser Gesetze oder Rechte ist das Völkerrecht; ihre Verletzung kann nicht gestraft werden, denn der verletzte Staat so wenig als irgend ein anderer Staat hat eine Strafbarkeit über den verletzenden; ihre Beobachtung ist dem guten Glauben und der Ehre jedes Staates um so mehr anheimgestellt, als der Verlezer nur in den seltensten Fällen der schwächeren Theil, und in den meisten Fällen also auch der Zwang durch die Gewalt der Waffen ausgeschlossen ist. Wir räumen die Möglichkeit ein, daß die geltenden Regeln des Völkerrechts zu einer gegebenen Zeit veralten und unbrauchbar werden können; aber sie müssen so lange allgemeine Geltung haben, als nicht dieser oder jener Staat die bestimmte Erklärung abgegeben, daß er dieser oder jener völkerrechtlichen Norm keine verbindende Kraft mehr zuerkenne. Die anderen Staaten haben alsdann zu erwägen, wie sie einer solchen Erklärung gegenüber sich verhalten wollen, und jedenfalls wissen sie, wessen sie in

einem bestimmten Punkte von jener Seite sich zu versehen haben. Aber kein Staat darf ohne eine solche vorausgehende Erklärung das allgemein rezipirte Völkerrecht abschaffen oder ein neues an dessen Stelle setzen, sonst haben wir kein Völkerrecht mehr, sondern es ist die Laune des Augenblicks und das Recht des Stärkeren der einzige Regulator für die internationalen Beziehungen; Staat und Staatsbürger sind rechtlos, wo sich die Grenzen der Staaten scheiden, und die Kanonen sind nicht mehr die letzten, sondern die einzigen Gründe.

Schweiz.

(Bund.) Laut dem Schaffhauser Amtsblatt hat die Regierung des groß. badischen Sekreises den bewaffneten Durchzug schweizerischer Milizen, welche sich durch badische Enklaven nach Schaffhausen begeben, nun wieder gestattet. Wir sehen in dieser Bewilligung ein Zeichen wieder aufwachsenden nachbarlichen Entgegenkommens und wollen hoffen, daß nun nach und nach das lange gestörte gute Einvernehmen mit unseren Nachbarn sich herstellen werde, was gewiß nur günstig und vortheilhaft auf den lebhaften Verkehr beider Länder einwirken kann.

Frankreich.

Strasbourg. Durch Beschluß vom 11. Okt. hat, auf Vorschlag des Hrn. Präfekten des Niederrheins, der Minister der Staatsbauten die Staatsingenieure ermächtigt, die Vorstudien des Bahnprojekts zu machen, welches den Niederrhein mit den Vogesen verbinden soll, und dessen Anlegung durch eine Versammlung von Notabeln, unter Vorsitz des Hrn. Coulaux, begehrt wurde.

Dr. Dberingenieur Guerre ist vom Hrn. Minister zur Leitung dieser Arbeiten bezieht.

Strasbourg, 13. Okt. Schon seit Monaten folgen fast täglich auf die maßlosten Kriegsbesorgnisse unbegrenzte Friedenshoffnungen. Im Dien selbst sieht es jetzt freilich ernster aus, und wie es scheint, wird bald die Stunde geschlagen haben, wo dem Schwerte zu entscheiden bleibt, was die Diplomatie nicht zu schlichten vermochte. Wir können uns übrigens noch immer nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß es den Vertretern der Großmächte nicht gelingen sollte, einen Ausweg zu finden, welcher den beiden streitenden Parteien genehm wäre. Gesezt indessen, es käme zu einem Kriege zwischen der Pforte und Rußland, so ist darum noch immer kein weiter sich ausdehnender europäischer Krieg zu befürchten. Diese Ansicht theilen sowohl die Hauptorgane der französischen, als auch die der englischen Presse. Was in dem Glauben bestärkt, ist auch der Umstand, daß Frankreich noch immer keine größeren Rüstungen vornimmt, daß es seine Armees fortwährend auf dem Friedensfuß beläßt, und im Allgemeinen mit sämmtlichen Nachbarstaaten in den freundschaftlichen Beziehungen lebt. Man verbreitet freilich stets neue lächerliche Gerüchte über die Bildung verschiedener Beobachtungsorgans an den einzelnen Grenzen, von großen Bevorräthungen der Festungen, kurz von kriegerischen Kundgebungen aller Art. Man möchte gar zu gerne die Friedensliebe des Fürsten, der gegenwärtig Frankreich regiert und von der er so unzweideutige Beweise geliefert, verdächtigen. Aus welchem Grunde Dies von einzelnen Parteien, und namentlich von der in der letzten Sturmperiode besiegen, geschieht, ist nicht schwer zu errathen. Was Strasbourg speziell betrifft, so hat unsere Besatzung seit Monaten schon keinen Zuwachs erhalten, und dasselbe dürfte auch schwerlich erfolgen, wenn nicht ganz andere drohende Gewitterwolken am politischen Horizont erscheinen. Die Sorgfalt der Regierung ist fortwährend dem jetzigen kritischen Zustande in Bezug auf die Lebensmittel-Verwaltung zugewendet. Ein neuer bedeutender Aufschlag zeigt sich diese Woche nicht. Uebrigens haben die Preise eine Höhe erreicht, die von den normalen Notirungen eines gewöhnlichen Mitteljahres sehr weit entfernt sind. Hätte die Regierung nicht zeitig genug

Maßregeln der Fürsorge ergriffen, so würden wir jetzt wahrscheinlich den Laib Brod um 30 Cent. höher und das Pfund Fleisch um wenigstens 10 Cent. theurer bezahlen. Der mittlere Preis des Hektoliters Weizen ist gegenwärtig 32 bis 33 Franken; für Kartoffeln werden 5 bis 6 Franken bezahlt. Mangel haben wir indessen durchaus nicht zu befürchten. Eisenbahnen und Schiffe bringen uns von allen Seiten Zufuhren. Die arbeitende Klasse hat überall vollauf Beschäftigung. Alle Verwaltungen wetteifern mit einander, der Thätigkeit Mittel zum Erwerbe zu gewähren, und endlich leisten unsere Wohlthätigkeitsanstalten für die Dürftigen das Mögliche, was mit den vorhandenen Hilfsquellen zu vereinbaren ist.

Der Winterdienst der Paris-Strasbourg Eisenbahn beginnt wahrscheinlich den 3. k. M. Derselbe richtet für sämmtliche Hauptzüge der badischen Linie unmittelbare Anschlüsse ein.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Sept. (R. Z.) Nachrichten von der Armee vom 15. Sept. melden, daß der Gesundheitszustand der Truppen sehr zufriedenstellend ist, daß in Schumla auf 15,000 Mann nur 300 im Lazareth liegen. Das Donauheer ist so aufgestellt, daß etwa 10,000 Mann verschiedener Waffengattungen auf einzelnen Punkten vereinigt stehen und leicht zusammengezogen werden können. Der Artillerie war schon die Deder zugegangen, da, wo russische Kanonierschuluppen die Linie der Prutzmündungen überschritten, dieselben nöthigenfalls mit Gewalt zurückzutreiben. Drei mächtige Verteidigungslinien sind gebildet und mit Festungen und Verschanzungen versehen. Die erste Linie ist die Donaulinie, die zweite die Linie von Barna bis Schumla und den Fuß des Balkan entlang. Die dritte Linie geht vom Flüßchen Kameik an nach Westen über den Balkan und Soppia. Selbst diese letzte soll 120 besetzte Punkte zählen.

Vermischte Nachrichten.

Für die nächste Saison der Petersburger Oper sind folgende Mitglieder engagirt: Die Sängerinnen Lagrange, Medori, Maray und de Merie; die Tenöre Calzolari, Lambertic, Naudin und Stigelli; die Baritone Ronconi und Debuffini, und die Bässe Lablache und Didot.

Der Tod hat in der letzten Zeit unbarmherzig in den Reihen der französischen Akademiker gewüthet. Arago und St. Hilaire sind nicht die Einzigen, welche jüngst hinweggerafft worden sind. Auch die musikalische Sektion des Instituts hat neulich einen herben Verlust erlitten durch das Hinscheiden des ausgezeichneten Komponisten Dnslow. Als Schöpfer von Instrumentalquartetten und Quintetten nahm derselbe vielleicht den ersten Rang ein nach den drei großen Kunstheroen Haydn, Mozart und Beethoven. Auch auf dem Felde der dramatischen Kunst hat er sich versucht. Am meisten Beifall fand seine Oper „Le Colporteur“. Weniger bekannt sind „L'Alcade de la Vega“ und „Les Etats de Blois“. Von Geburt war Dnslow ein Engländer. Die musikalische Abtheilung des Instituts zählt jetzt noch folgende Mitglieder: Auber, Paley, Carafa, Adam und Ambroise Thomas. Unter den Kandidaten, welche sich um die durch den Tod George Dnslow's erledigte Stelle bewerben, nennt man die Herren Clapison, Gounod, Bazin und Brien Boieldieu. Es sind dies beinahe alles Bewerber von sehr zweifelhaftem Ruhme. Der einzige Kandidat, welcher einen Namen von europäischer Berühmtheit zur Unterstützung seiner Ansprüche geltend machen kann, ist Hector Berlioz.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

Todesanzeigen.

F. 624. [21]. Augsburg und Castell. Seinen vielen Geschäftsfreunden widmen die höchst schmerzliche Anzeige von dem nach längerem Krankenlager erfolgten seel. Hinscheidens des Herrn

J. L. Reeser in Pforzheim Die trauernden Verwandten. Augsburg und Castell, den 11. Oktober 1853.

F. 635. Adelsheim. Am 8. d. M. starb hier plötzlich und unerwartet mein geliebter Vater, der Apotheker Franz Xaver Aneßhänsel, in einem Alter von nicht ganz 51 Jahren.

Indem ich diese Nachricht auswärtigen Verwandten und Freunden widme, bitte ich um stille Theilnahme. Robert Aneßhänsel, med. stud.

F. 636. Dffenburg. Montag, den 10. d. M., Mittags 12 Uhr, starb dahier Maria Ursula, geb. Haas, Wittwe des zu Neersburg verstorbenen Domänenverwalters J. M. Walter, nach neunjährigem schwerem Leiden.

Ihren Freunden widmen diese Nachricht, Dffenburg, den 14. Oktober 1853, Die trauernden Kinder.

F. 638. Bahl. Mit tiefbeträubtem Herzen theilen wir allen unsern auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten die für uns traurige und schmerzliche Nachricht mit, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsere einzige, liebe, treue Tochter und Schwester Natalie, welche seit einem halben

Jahre an einer schweren Brustkrankheit gelitten, heute Abend 8 Uhr, im Laufe ihres 21. Jahres, zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten, Bahl, den 12. Oktober 1853, Kaiser, Amtschirurg.

Katharine Kaiser, geb. Maier. August Kaiser, prakt. Arzt. Elise Kaiser, geb. Wenf. Albert Kaiser, Notar.

F. 639. So eben ist erschienen und bei S. Braun, Hofbuchhandlung, in Karlsruhe zu haben:

Almanach de Gotha p. 1854. 2 fl. 6 fr.

Gothaischer genealogischer Hofkalender f. 1854. 2 fl. 6 fr.

Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser f. 1854. 2 fl. 42 fr.

Genealogisches Taschenbuch der freiherrl. Häuser f. 1854. 2 fl. 42 fr.

F. 640. Bei A. Bielefeld in Karlsruhe ist so eben eingetroffen:

Gothaischer Genealogischer Hofkalender für 1854. Preis 2 fl. 6 fr.

Almanach de Gotha p. 1854. Preis 2 fl. 6 fr.

Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser für 1854. Preis 2 fl. 42 fr.

Taschenbuch der freiherrlichen Häuser für 1854. Preis 2 fl. 42 fr.

F. 625. So eben erscheint in dem unterzeichneten Verlage, und ist bei A. Bielefeld in Karlsruhe vorräthig:

Vom Kriege. Hinterlassenes Werk

von General Carl von Clausewitz. Drei Bände. gr. 8. geb. 12 fl.

Der so eben erschienene erste Band ist zum Preise von 3 fl. 54 kr. durch obige Buchhandlung zu erhalten. Band 2. und 3. befinden sich unter der Presse und folgen in wenigen Monaten nach.

Dieses Werk des bekannten geistreichen und gelehrten Generals umfaßt die Theorie des Krieges, hervorgegangen aus dem tiefsten Studium der Kriegsgeschichte und aus einer gründlichen Kriegserfahrung, die der Verfasser mit hellem, in seinem Grade wissenschaftlich geordnetem Geiste verarbeitet hatte.

In einer Reihe von Artikeln in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, März 1851 („Zur Erinnerung an General von Clausewitz“), heißt es u. A.:

„Jeder deutsche Offizier, der sich verstehen muß, von Clausewitz höchstens den Namen zu kennen, jeder deutsche Offizier, der dessen Werke nicht auf seinem Arbeitstisch und zugleich in seinem Kopfe hat, sollte eilen, diese Veräumlich gut zu machen; er sollte sich geloben, kein anderes Buch mehr in die Hand zu nehmen, ehe er

Clausewitz von Anfang bis zu Ende gelesen.“ Berlin, im August 1853.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung. F. 634. 2 Bde.

Wesalozzi-Berein zur Unterstützung der Wittwen und Waisen badischer Volksschullehrer.

Zur Rechnungs-Abber pro 1851/53, die Donnerstag, den 20. d. Mts., Nachmittags um 1 Uhr, im Schulhause zu Karlsruhe vor verammeltem Verwaltungsrath und Prüfungsausschuß stattfinden, werden hiermit sämmtliche Vereinsmitglieder freundlich eingeladen.

Karlsruhe, den 14. Oktober 1853. Sprösser. F. 578. Karlsruhe.

Aufforderung. Herr Friedrich von Werth von Toffen, der sich gegenwärtig auf einer Bergnugensreise — vermuthlich im badischen Unterlande — befindet, wird durch aufgefordert, wegen dringender Familienangelegenheiten sogleich nach Hause zurückzukehren.

F. 626. Wiesloch. Anzeige. Ich erlaube mir, meinen verehrten Geschäftsfreunden die Anzeige zu machen, daß mein seitheriger Reisender, C. Worschenauer aus Altheim, heute von mir entlassen wurde.

Wiesloch, den 13. Oktober 1853. Fr. Baumüller.

F. 622. [21]. Sinsheim. Waldsamen-Anerbieten, als: Ahorn, Eichen, Roth- und Hainbuchen, Föhren, Tannen, Erlen, Kiefern, in bester, neuer, feinstmöglicher Waare, zu den möglichst billigen Preisen bei

Karl Fischer in Sinsheim.

